Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

15. VIII. Jahrgang. Zürich, 1. August 1901.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich zweimal.

Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Horgen, Kt. Zürich.

Abonnementspreis: Fr. 4.80 für die Schweiz, „ 5.20 „ das Ausland jährlich incl. Porto.

Inserate werden zu 30 Cts. per Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Inserate und Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Untere Zäune 21, Zürich I, letztere unter Angabe des bisherigen Domizils, jeweilen umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Verfahren zur Herstellung von mercerisirtem Baumwoll-Sammet. — Zur Entwicklung unserer Seidenindustrie. — Die Ramiepflanze. — Aus Krefeld. — Fachschulen im Ausland. — Hans Näf-Escher †. — Vergabungen. — Kleine Mittheilungen. — Stellenvermittlung.

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Verfahren zur Herstellung von mercerisirtem Baumwoll-Sammet.

Von Gustave Georges Capron in Antwerpen.
(D. R.-P. No. 117733.)

Bekanntlich besteht der Baumwollsammet nach dem Weben aus einem taffet- oder köperartigen Grundgewebe und einer Flordecke, dessen Schlingen später aufgeschnitten werden, um die Sammetdecke zu bilden.

Versuche haben nun gezeigt, dass die Mercerisation von Sammet mit aufgeschnittener Flordecke, namentlich bezüglich des Seidenglanzes, nicht befriedigt, aber mit gutem Erfolg angewendet werden kann, wenn sie gemäss dem neuen Verfahren nach beendigtem Weben, also vor dem Aufschneiden der Flordecke, vorgenommen wird. Hiebei kann die Mercerisation nach einem der bekannten Verfahren ausgeführt werden, d. h. mit oder ohne Spannung oder unter Druck.

Nachdem das Mercerisiren beendet ist, so wird das Gewebe von Hand oder mit Maschinen gewünschtenfalls gekämmt, aufgeschnitten, gekocht (7—8 Stunden), gebürstet, in der gleichen Richtung nass gebürstet und je nach der Qualität und der Art der Waare gesengt.

Der Sammet wird unter den erforderlichen Massnahmen gefärbt, gewünschtenfalls appretirt, mit Glanz versehen und fertig gemacht. Der so erhaltene Sammet besitzt ein viel glänzenderes Aussehen als der gewöhnliche Baumwollsammet. Dieser Glanz widersteht dem Regen und auch dem Waschen, während der Glanz nicht mercerisirten Sammets beim Nasswerden verschwindet. Der nach vorliegendem Verfahren mercerisirte Sammet gleicht eben dem Seidensammet.

Dieses Verfahren lässt sich auf alle Gewebe aus Pflanzenfasern (Leinen, Hanf, Jute, Ramie u. s. w.) und im Allgemeinen auf alle Gewebe, welche nach dem Weben aufgeschnitten werden, anwenden.

Die Mitglieder werden auf beiliegendes Zirkular aufmerksam gemacht.

Zur Entwicklung unserer Seidenindustrie.

(Schluss)

Unter den während der letzten Jahrzehnte unablässig an der Hebung unserer Seidenindustrie mitarbeitenden Fabrikanten ragt namentlich auch die Persönlichkeit des verstorbenen Herrn Alfred Schwarzenbach-Breuning hervor; er ist ein Beweis dafür, was die persönliche Intiative eines Industriellen im Verein mit tüchtigen Angestellten und einer ausdauernden Arbeiterschaft zu leisten vermag.

Die 1860/63 gegründete Seidenstoffweberei Adlisweil zeigte beim Eintritt des Herrn Alfred Schwarzenbach noch enge Verhältnisse. Sie betheiligte sich aber bald an Ausstellungen und es blieb die Anerkennung für ihre Leistungen auch nicht aus. So wurde ihr an der Wiener Weltausstellung 1873 das Ehren-Diplom zuerkannt; es war damals die höchste Auszeichnung. Sie steht auf der Stufe des heutigen Grand Prix und konnte nach den Bestimmungen des damaligen Juryreglements nur solchen industriellen Etablissements zugetheilt werden, die durch Erfindungen und Förderung des geistigen, sittlichen und materiellen Wohles der Arbeiter eine eminente Stellung einnehmen. Auf 24 ausstellende Länder wurden in dieser Gruppe nur 16 Ehrendiplome zuerkannt und von 52 hier ausstellenden Firmen der Schweiz erhielt die Mechanische Seidenstoffweberei Adlisweil allein diese höchste Auszeichnung und zwar für folgende Leistungen: Für die vorzüglichen Fabrikate auf Stühlen eigener Erfindung und im eigenen Atelier konstruirt, für selbstverfertigte Zettel-, Wind-, Putz-, Cylindrage- und andere Vorrichtungen, eigene Spar- und Krankenkasse, Konsumverein unter den Arbeitern, Speisesäle, Arbeiterwohnungen etc. Man sieht hieraus schon frühzeitig die Bestrebungen der Firma durchblicken, sich möglichst unabhängig und selbständig ihren eigenen Weg im industriellen Wettkampfe zu bahnen. Die damals ausgestellten Fabrikate zeigen in der Zahl der Artikel allerdings noch keine grössere Reichhaltigkeit; es waren die verschiedenen altbekannten Schaftgewebe, wie sie von der Zürcherfabrik zu jener Zeit mehr oder weniger sorgfältig und rationell allgemein hergestellt wurden. Adlisweil marschirte aber immer an der Spitze der Zürcher Industrie und war eine der ersten Firmen, welche sich an die Herstellung der im Jahre 1879 zuerst in die Mode gekommenen façonnirten Kleiderstoffe wagte. Dieser Artikel war früher ein Monopol der Lyoner Handweberei, welche darin von jeher Vorzügliches leistete. Bei uns machte man frühzeitig Versuche mit der Fabrikation desselben auf dem mechanischen Kraftstuhl und dank den unablässigen Bemühungen, mit welchen die mannigfaltigen Schwierigkeiten überwunden wurden, konnte man mit Lyon nach und nach konkurriren. Aller Anfang ist schwer. Wie weit man bis zum Jahre 1883 in der Fabrikation des neuen Artikels gelangte, ist aus den Ausführungen über die Landesausstellung in Zürich, an welcher Adlisweil nicht betheiligt war, ersichtlich. Ein bedeutend besseres Bild bot bereits die Pariser Weltausstellung 1889, an welcher die Zürcher Industrie mit der Lyoner Industrie eigentlich zum ersten Mal in einer Anzahl gemeinsam fabrizierter Artikel in Wettbewerb trat. Infolge und weil sich die Konkurrenz der Schweiz in Frankreich bereits fühlbar machte, waren die Bestimmungen für die Erlangung einer höchsten Auszeichnung gegen früher verschärft worden. Drei zürcherische Firmen hatten bis dahin die Fabrikation von Jacquardgeweben in grösserem Massstabe entwickelt und auch entsprechend ausgestellt, nämlich I. Schwarzenbach-Landis in Thalweil, Baumann älter und Cie. Zürich und die Mechanische Seidenstoffweberei Adlisweil. Trotz den verschärften Bestimmungen wurde diesen drei Firmen der Grand Prix zuerkannt, was wohl am ehesten für die Qualität der gebotenen Leistungen spricht.

Bis Anfang der Neunzigerjahre war in Folge der zollfreien Einfuhr in Frankreich der Pariser Markt ein guter Abnehmer dieser schweizerischen Fabrikate. Die Jacquardweberei machte ansehnliche Fortschritte und namentlich die Mechanische Seidenstoffweberei Adlisweil, welche diese Fabrikation als Spezialität betrieb, dehnte sich immer mehr aus. Da kamen die neuen Handelsvertragsunterhandlungen und damit für eine Gruppe der Lyoner Fabrikanten, welchen die Konkurrenz der Schweiz längst schwer auf dem Magen lag, die Gelegenheit, den unbequemen Verhältnissen ein Ende zu bereiten. Es folgte die Periode des Generaltarifs und Zollkrieges, und damit der Verlust eines vorher sehr günstigen und grossen Absatzgebietes. In solchen Zeiten kommen für unsere Industriellen schwere und schwerste Sorgentage, es müssen andere Absatzgebiete gesucht und neue Verbindungen angeknüpft werden, um die von Tausenden von Händen produzirten Waaren wieder abzusetzen. Wäre diese ungünstige Situation in früheren Jahren eingetreten, als sich die Zürcher Fabrik noch nicht so vielseitig entwickelt hatte, wer weiss, ob sie überhaupt je zu ihrer heutigen Stufe gelangt wäre. Die Leistungsfähigkeit war nun aber einmal da und dazu auch die früher mangelnde persönliche Initiative; man liess sich nicht abschrecken, sondern suchte die Seidengewebe überall da abzusetzen, wo Paris früher den Vermittler

gemacht hatte. Die schweizerischen Fabrikate machten von da an auf den übrigen Märkten den französischen in erfolgreicher Weise Konkurrenz und der Pariser Seidenstoffmarkt verlor allmählich seine ursprüngliche Bedeutung als Zentralstelle des Seidenstoffhandels, zum grossen Vortheil von London. Die neue Situation hatte für die Zürcher Industrie das Gute, dass man sich auf allen Gebieten noch mehr anstrengte, um immer selbständiger und vielseitiger zu werden. Das Verhältniss zu Frankreich gestaltete sich auch wieder besser, als auf die Anknüpfung neuer Unterhandlungen von diesem Lande selbst um die Mitte des Jahres 1895 das heute noch in Kraft befindliche, französisch-schweizerische Abkommen zu Stande kam, welches die Einfuhr von Seidenwaaren zu einem gewissen Zollsatz wieder gestattete.

Alle diese Schwierigkeiten wurden auch von der Mechanischen Seidenstoffweberei Adlisweil tapfer überwunden und stellte sie an der Landesausstellung in Genf 1896 nebst den andern hervorragenden Firmen reichhaltige Gewebekollektionen aus, welche bewiesen, dass man sich immer mehr daran mache, den Lyonern selbst in der Erstellung grossfaçonnirter Gewebe für Bekleidungszwecke Konkurrenz zu machen. Die Leistungen und Erfolge an der Pariser Weltausstellung 1900 sind bekannt; im Vergleich zu diesen könnte man die Genfer Ausstellung eine Vorprobe nennen, Mängel, wie z. B. die nicht immer günstigen Farbenzusammenstellungen, welche damals einer Anzahl der grossgemusterten, für die Zürcher Fabrik noch neuen Artikel anhafteten, sind diesmal gänzlich vermieden worden. Es zeigt sich somit seit 1883 von Ausstellung zu Ausstellung ein rühriges Vorwärtsstreben, ein Streben nach Vervollkommnung, welches der heutigen Organisation der zürcherischen Seidenindustrie zur Ehre gereicht.

So befriedigend sich die Verhältnisse bis jetzt entwickelt haben, so wenig hoffnungsreich ist der Ausblick in die Zukunft. Der Bericht der schweizerischen Preisrichter über die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900 lässt an klarer Schilderung der schwierigen Sachlage nichts zu wünschen übrig. Man wird dahin trachten müssen, den heutigen Bestand der Seidenindustrie zu erhalten und das Vorhandene bestmöglichst auszubauen. Im Rückblick auf die Entwicklung der Seidenindustrie innerhalb der letzten Jahrzehnte ist aber der Aufschwung der Mechanischen Seidenstoffweberei Adlisweil, die heute 1600 Personen beschäftigt und die Entwicklung des gleichnamigen Oertchens zu einer stattlichen Gemeinde von 4800 Einwohnern als eine grosse That zu bezeichnen, als die ruhmreiche Lebensarbeit eines zürcherischen Seidenindustriellen. Diese Schöpfungen sind zugleich ein glänzendes Zeugniss für die grossartigen Leistungen, welche unsere Seidenindustrie innerhalb der letzten Jahrzehnte verschiedenenorts hervorgebracht hat.

F. K.

Die Ramiepflanze.

Die Ramiefaser, von Kennern als der schönste und beste pflanzliche Faserstoff erklärt, hat einen seidenähnlichen Glanz, übertrifft aber die Seide an Festigkeit. Wegen ihres Glanzes und ihrer ausserordentlichen Feinheit wird sie auch oft der Seide beigemengt. Die Ramiefaser ist bis heute selbst in industriellen Kreisen und mehr noch beim grossen Publikum wenig bekannt. Der hohe Preis derselben hat die Entwicklung der Ramieindustrie sehr beeinträchtigt.

Diese werthvolle Textilfaser wird von einer im Gebiet der Sundainseln und dann namentlich im benachbarten asiatischen Festlande heimischen, nesselartigen Pflanze, der Böhmeria nivea und ihrer Abart der Böhmeria tenacissima gewonnen. Bei ersterer sind die Unterflächen der Blätter weiss, bei letzterer grün, aber weiss geadert. Die Pflanze, zur Gattung der Nesselgewächse gehörend, unterscheidet sich von den eigentlichen Nesseln durch das Fehlen der Brennhaare. Im englischen Handel wird die ungereinigte Faser fälschlicherweise als Chinagras und die Gewebe aus derselben als Grasscloth, Grasleinen und Nesseltuch bezeichnet.

Die Ramiepflanze ist eine perennirende Staude, aus deren Wurzelstock 10—20 hochaufstrebende gerade Stengel (die Bildung von Verästelungen wird durch zweckentsprechende Anpflanzung verhindert), hervorgehen, die 1—2 Meter hoch werden. Die Stengel haben durchschnittlich die Dicke eines Bleistiftes, während die faserführende Rinde kaum $^1/_2$ Millimeter dick ist. Gegen das Ende der Blüthezeit erreichen die Bastfasern die höchste Ausbildung für die technische Verwendbarkeit. Der Anbau der Ramiepflanzen erfordert eine sorgfältige Auswahl des Bodens und eine aufmerksame Pflege der Kulturen. Ein gleichmässig feuchtwarmes Klima das ganze Jahr über ist ein Haupterforderniss für einen gewinnbringenden Anbau. Wo die klimatischen und Bodenverhältnisse günstig sind, wie in Südchina, in Ceylon und dann namentlich in Sumatra, können 3—6 Ernten stattfinden. Anbauversuche, die in Frankreich, Spanien, Italien, Algier und auch in Egypten gemacht wurden, haben nicht den erwarteten Erfolg gehabt.

Die Gewinnung der Fasern wird meist von Frauen und Kindern besorgt; sie ist, weil heute noch fast ausschliesslich Handarbeit, sehr mühsam; eine Arbeiterin kann im Durchschnitt täglich nur $^3/_4$ Kilogramm Faser von der Rinde losschälen und schaben. Nach vielen vergeblichen Versuchen ist es endlich einem französischen Ingenieur Faure in Limoges gelungen, eine Maschine zu konstruiren, die eine Rohfaser liefert. die der aus China zu uns kommenden entspricht.

Sowohl das chinesische Material von Rohramie, wie die mit Hülfe von Maschinen aus den Stengeln gewonnenen Fasern sind noch ziemlich unrein, die Fasern sind fest zerklebt und müssen, ehe sie zur Verspinnung gelangen, einer sorgfältigen Reinigung unterworfen werden, die gewöhnlich als Degummirnng bezeichnet wird. Dieser Degummirungsprozess besteht darin, dass die Rohfaser der abwechselnden Einwirkung von ätzenden Alkalien und Säuren ausgesetzt wird. Bei der Verspinnung muss hauptsächlich einer Zerstückelung der Fasern vorgebeugt werden, denn in der von keiner andern Textilfaser erreichten Länge der Ramie liegt unter anderem deren hoher Werth. Die Verspinnung der Ramiefaser wird heute in wenigen Spezialfabriken durchgeführt (in der Schweiz in Eschers „Ramie-Spinnerei in Niederuster", Zürich; in Deutschland in Emmendingen, Grossherzogthum Baden).

Aus dem Ramiegespinnst werden den Leinengeweben nachgebildete Stoffe hergestellt, sowohl glatte als einfach gemusterte und damastartige, weiss und farbig. Ramiegarne werden weiter bei der Fabrikation von Möbelstoffen und Plüsch verwendet, wobei die Ramiegarne als Effektfäden benutzt werden.

Eine besondere Bedeutung hat die Ramie für die Erzeugung von Leibwäsche erlangt. Die hohe Widerstandsfähigkeit der Faser gestattet die Herstellung sehr dünner und doch recht haltbarer Tricotgewebe von grosser Luftdurchgängigkeit, wie das in gleicher Weise weder bei Leinen noch bei Baumwolle möglich ist. Die Tricotweberei von Jacques Schiesser in Radolfzell, vertreten in St. Gallen durch Ehrenzeller-Meyer & Cie., liefert sogenannte Abhärtungswäsche, die von Autoritäten für Hygiene ausserordentlich günstig beurtheilt wird.

Aus Ramie wird seiner ausserordentlichen Festigkeit wegen auch Papier verfertigt, welches u. a. zur Umhüllung elektrischer Leitungsdrähte verwendet wird. In Frankreich werden die Banknoten aus Ramiepapier angefertigt.

Die Hauptvorzüge der Ramiefaser, kurz zusammengefasst, bestehen:

1. in ihrer Stärke und Festigkeit;
2. in ihrer Fähigkeit, ein verhältnissmässig grosses Quantum Feuchtigkeit zu absorbiren und diese wieder an die Luft abzugeben;
3. in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Feuchtigkeit, die sie sehr geeignet macht für Nähgarne in der Schuhfabrikation, sowie zur Herstellung von Netzen und Seilen;
4. in ihrem Glanze, welche Eigenschaft namentlich geschätzt wird, wenn Ramie als Effektfaden und zu Stickereien verwendet wird.

Der gesteigerten Nachfrage nach Rohmaterial kann nicht immer genügt werden. Trotz ihrer schwerfälligen Kultur brachten die Chinesen ihre jährliche Ausfuhr auf zirka 6 Millionen Kilogramm. Um den wachsenden Bedarf zu befriedigen, werden heute Anstrengungen gemacht, den Anbau der Ramiepflanze im Grossen zu betreiben. Von günstigem Erfolge begleitet waren namentlich Anpflanzungsversuche auf Sumatra. Von der Gesellschaft für Ramieanbau in Sumatra, die ihren Sitz in Zürich hat, sind bedeutende Ländereien theils erworben, theils für den spätern Ankauf gesichert worden. Vorläufig werden etwa 500 Hekt. Urwald für den Ramieanbau hergerichtet werden. Es wird erwartet, dass sich das sumatranische Produkt auf etwa 500 Fr. per Tonne stellen wird, während die chinesische Ramie 700—800 Fr. kostet. Das grösste Hinderniss für die Entwicklung der Ramieindustrie bildet heute noch der hohe Preis des Rohstoffes; kann dieser billiger beschafft werden, so wird die Anwendung dieses vorzüglichen Spinnstoffes noch eine bedeutende Steigerung erfahren.

Aus Krefeld.

Die Sammetbandmode hat in letzter Zeit ganz ungeheure Dimensionen angenommen und ist in Folge dessen die Fabrik hierin auf weit hinaus beschäftigt.

Gerade in den letzten Tagen sind bei Krefelder und Lobbericher Firmen ganz kolossale Ordres placirt worden; man hat in Folge dessen auch sehr ausgedehnte Lieferungen, zum Theil bis März 1902, bewilligen müssen.

Bis zum Oktober-November ist jedenfalls die Produktion aller Sammetbandstühle bereits total ausverkauft.

Dabei sprechen alle Anzeichen dafür, dass die Nachfrage nach mittleren Breiten mit Atlasrücken sich in nächster Zeit noch bedeutend vergrössern wird,

denn alle Berichte über die Toiletten auf dem letzten „Grand prix“ in Paris, der massgebendsten Stelle für Damenmoden, stimmen darin überein, dass Sammetband an allen Toiletten angewandt worden ist.

Es waren dort Toiletten vertreten, an denen Sammetband in ganzen Büscheln an der Taille applizirt war; ausserdem war der ganze Rock reich mit Sammetband verziert; an dem betreffenden Costüm sind mindestens 100 Meter Sammetband angewandt.

Wenn man nun bedenkt, wie vielfach Sammetband sonst heute angewandt wird: zu Gürteln, Halsbändchen, als Ersatz für Damencravatten etc., so wird der enorme Konsum darin Niemand Wunder nehmen.

Nun ist fernerhin die Produktion des Artikels eine äusserst beschränkte, denn die vorhandenen Webstühle sind, wie bereits bemerkt, mit Ordres überhäuft und neue Webstühle können nicht willkürlich aufgestellt werden, weil es nur einen Maschinenbauer gibt, der Sammetbandstühle in guter Ausführung herstellen kann.

In der Cravatten- und Cravattenstoff-Fabrik herrscht im Augenblick grösste Ruhe. Erstere hat die Sommernachlese grösstentheils mit wenig erfreulichem Resultate beendet und bereitet jetzt die neuen Collektionen für den Herbst vor, mit denen Mitte bis Ende Juli die Touren begonnen werden. Die Cravattenstoffweberei hingegen hat bereits ihre Stammordres für den Herbst grösstenteils abgeliefert und ist jetzt einige Zeit zu unfreiwilliger Musse verurtheilt, da Nachordres erst einlaufen, wenn die Cravattenfabriken die Reisen aufgenommen haben. Inzwischen hilft man sich, um den in jeder Fabrik nöthigen Stamm von alten Arbeitern zu beschäftigen, dadurch aus, dass man in den gangbarsten Artikeln einiges für Lager arbeiten lässt. Es ist dies zwar gerade in dieser Branche eine gewagte Sache, die sich sehr oft durch Verluste empfindlich rächt. Denn sobald Lager in gemusterten Cravattenstoffen vorhanden sind, wird mit der Waare geschleudert, und dass dann Niemand mehr verdient, liegt auf der Hand.

Als Hauptartikel sind überall Stoffe mit dicken Kordeleffekten, sowohl Travers als auch lang gestreift, bestellt worden und dürfte dieser Genre wohl die Haute Nouveauté der Saison werden.

Eine weitere Einbusse hat die hiesige Cravattenstoffindustrie, soweit sie für Damencravatten geeignete Stoffe herstellte, dadurch erlitten, dass für diesen Zweck zum Herbst grösstentheils Sammetband verwendet wird.

Der Artikel „Damencravatten“ an sich hat ja entschieden wieder eine viel grössere Bedeutung bekommen, speziell in Krefeld befasst man sich jetzt mehr mit der Herstellung derselben.

Fachschulen im Ausland.

Höhere Fachschule für Textil-Industrie in Barmen. Die von der Stadt Barmen während der letzten Jahre ins Dasein gerufenen Fachschulen fangen an, den städtischen Etat in empfindlicher Weise zu belasten. In besonders hohem Masse tritt dieser Uebelstand bei der vor einem Jahre eröffneten „Höheren Fachschule für Textil-Industrie“ hervor, deren Etat für 1902 einen Zuschuss aus der Stadtkasse in der Höhe von 40,000 Mk. verlangt, wozu noch die Zinsen etc. für das grossartige Schulgebäude und dessen maschinelle Einrichtung im Betrag von 50,000 Mk. kommen. Die Schule hat 12 festangestellte Lehrer und eine grosse Anzahl von Hülfslehrern, aber nur 65 Schüler, weil die Eigenart des Unterrichts eine grössere Frequenz nicht zulässt, so dass an Schulgeld ein kaum nennenswerther Betrag zur Verfügung steht. Schon in der letzten Stadtverordneten-Sitzung war der Etat der Webeschule Gegenstand einer $1^1/_2$ stündigen Debatte, in welcher der Landtagsabgeordnete von Knapp die charakteristische Bemerkung machte: „Ich habe dem Geheimrath Simon in Berlin wiederholt gesagt: „Sie haben uns mit der Webeschule ganz gehörig hereingeritten.“ Die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung an dem Etat der Webeschule gestrichene Summe von 5700 Mk. musste Lokalblättern zufolge wieder eingestellt und bewilligt werden, weil ohne dieselbe das kostbare Institut geschädigt würde.

Die deutsche chemische Industrie hat geschenkweise einen Haupttheil ihrer Sammelausstellung an der Weltausstellung in Paris im Werthe von 600,000 Mk. der preussischen Unterrichtsverwaltung angeboten. Unterrichtsminister Dr. Studt hat die Spende für die technische Hochschule in Charlottenburg-Berlin angenommen.

Hans Näf-Escher †.

Sonntag den 7. Juli 1901 verunglückte auf einer Bergtour im Berneroberland Herr Hans Naef-Escher, einer der Leiter der „Seidenstoffwebereien vormals Gebrüder Naef“. Eine von der Höhe der Jungfrauspitze herunterstürzende Schneemasse deckte ihn, sowie einen der begleitenden

Führer zu und führte einen raschen Tod durch Ersticken herbei.

Herr Naef war ein überaus rühriger Geschäftsmann und tüchtiger Fabrikant. Er stand erst im vierundvierzigsten Lebensjahre und hat ihn das Schicksal mit kalter Hand einem zahlreichen um ihn tieftrauernden Familien- und Freundeskreise entrissen. Das emporblühende Fabriketablissement wird diesen an seiner Spitze eingetretenen Verlust schwer empfinden.

Vergabungen.

Die Gemeinde Adlisweil ist in den letzten Tagen mit zwei hochherzigen Legaten beschenkt worden, indem die Wittwe des leider allzufrüh verstorbenen Herrn Alfred Schwarzenbach als Andenken an den Verstorbenen die schöne Summe von 100,000 Fr. zur Errichtung und Betrieb eines Krankenasyls in Adlisweil und 100,000 Fr. als Fond zu einer Alterskasse für die Arbeiter der Mechanischen Seidenstoffweberei Adlisweil vergabt hat. Beides sind Schöpfungen, welche der Verstorbene schon zu Lebzeiten plante und welche nun durch die Wittwe verwirklicht worden sind. Dadurch wird dem schon längst gefühlten Bedürfniss nach einer Krankenanstalt in der erwähnten Gemeinde entsprochen und die alten, nicht mehr dienstfähigen Arbeiter der Seidenstoffweberei können sich aus den Zinsen der Alterskasse ihre alten Tage etwas sorgenfreier gestalten. Durch dieses hochherzige Vorgehen wird das Andenken an den verstorbenen Herrn Alfred Schwarzenbach und seine trauernde Wittwe ein dauernd gesegnetes bleiben.

Kleine Mittheilungen.

Weibliche Fabrikinspektion. Auch den sächsischen Fabrikinspektoren sind weibliche Vertrauenspersonen beigegeben, die von den Kreishauptmannschaften ernannt worden sind. In den Berichten der Gewerbeinspektion über das verflossene Jahr wird nun zum erstenmal über die Thätigkeit dieser weiblichen Assistentinnen eingehend berichtet. Danach sind die weiblichen Hülfskräfte bis jetzt sehr wenig in Anspruch genommen worden. In Chemnitz sprach bei der weiblichen Vertrauensperson überhaupt keine Arbeiterin vor, in Zwickau waren es deren nur drei, in Bautzen eine, in Leipzig fünf, nur in Dresden hob sich zuletzt die Zahl auf 14, nachdem den grössten Theil des Jahres hindurch überhaupt kein Verkehr mit der weiblichen Vertrauensperson stattgefunden hatte. Die sokialdemokratische Presse behauptet nun, dass die Assistentinnen zu den Unternehmern hielten und mit den Arbeiterinnen keinen Verkehr suchten, wesshalb diese ihnen mit Misstrauen begegneten. Legt man aber in den Kreisen der Arbeiterinnen überhaupt Werth darauf, dass die Einrichtung der weiblichen Vertrauenspersonen erhalten bleibt, so sollten die Arbeiterinnen ihr Misstrauen überwinden und sich mit ihren Anliegen bei den Vertreterinnen ihres Geschlechtes melden; denn wenn die weiblichen Hülfskräfte auf die Dauer nicht zu thun haben, scheint die Gefahr vorzuliegen, dass man sie ganz wieder abschafft.

Die Einführung der mechanischen Weberei in Japan. Bis heute war in Japan die Handweberei immer noch vorherrschend. Der „Japan Weekly Mail“ teilt nun mit, dass die japanische Regierung die Initiative zu der Gründung einer nationalen Manufaktur ergriffen habe, durch welche die Japaner in die Manipulationen der mechanischen Weberei eingeweiht werden sollen. Ohne Zweifel wird die Einführung der mechanischen Weberei von ansehnlichem Einfluss auf die Entwicklung des Exportes von Seidengeweben sein.

Die Glühlampen feuergefährlich? Auf diese Frage antwortet das Patenbureau Steiger in Zürich wie folgt: Die Wärmeerzeugung elektrischer Glühlampen wird häufig unterschätzt. Es herrscht vielfach die Ansicht, dass diese Lampen ohne jegliche Gefahr seien, da der eigentliche Glühkörper durch die Glasbirne von der Aussenwelt abgeschlossen sei. Demgegenüber wurde durch Versuche festgestellt, dass beispielweise eine gewöhnliche Glühlampe in einem Gefäss mit einem halben Liter Wasser dieses in einer halben Stunde bis zu 40° C. erhitzt und nach knapp einer Stunde zum Sieden bringt. Ist sie mit Celluloid in Berührung, so entzündet sich dieses bereits nach fünf Minuten. Baumwolle wird in wenigen Minuten angesengt uud bald darauf in Flammen gesetzt. Seidenstoffe werden auf 10 cm Entfernung in 8 bis 10 Stunden angesengt. Zwischen Dekorationsstoffen im Schaufenster verwendet, birgt demnach die Glühlampe Gefahr in sich.

New-York als Geschäftszentrum der Welt. Der dreiundvierzigste Jahresbericht der New-Yorker Handelskammer, welcher veröffentlicht wurde, enthält eine umfassende Darstellung der während des verflossenen Jahres seitens der Organisation geleisteten Arbeit, sowie ein Ueberblick über den Handel und interessante Statistiken betreffs des Geschäftslebens und Finanzen. Aus letzterem ist ersichtlich, dass während des mit dem vergangenen 20. Juni abgeschlossenen Fiskaljahres der Export des Landes 1,394,483,082 Doll. und der Import 849,941,184 Doll., also 544,541,898 Doll. weniger als der Export betrug, eine Zunahme zu Gunsten des Landes von 14,667,085 Doll. gegenüber dem vorangegangenen Fiskaljahre. In dem mit dem 31. Dezember abgeschlossenen Vorjahre belief sich sogar die Bilanz zu Gunsten des Landes, was Ausfuhr und Einfuhr betrifft, auf 648,930,329 Doll. Die Statistiken des New-Yorker Clearing House zeigen die enorme Aktivität im Geschäftsleben New-York's im verflossenen Jahre. Die Exchanges betrugen durchschnittlich täglich 173,138,821,92 Doll. oder 52,634,201,857,20 Doll. für das ganze Jahr. Seit den verflossenen drei Jahren belaufen sich die Exchanges des New-York Clearing House höher, als diejenigen des Londoner oder irgend eines andern der Welt.

Schweizerische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Im Juni 1901 wurden ausgeführt nach der Union 5,65 Millionen Fr. (1900: 6 Mill.) und bis Ende Juni 37,15 Millionen Franken gegen 45,15 Millionen Franken im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Der Export an Seidenwaaren betrug im ersten Halbjahr 1901 8,67 Mill. (1900: 12,98 Mill.), an Stickereien 15,99 Mill. Fr. (1900: 19,98 Mill. Franken).

Redaktionskomité:
E. Oberholzer u. **Rob. Weber**, Horgen; **Fr. Kaeser**, Zürich IV.

Schweiz. Kaufmännischer Verein,
Central-Bureau für
Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 3235.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Druck-Sachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu zahlen.

F 403. Deutschland. — Seidenstoffweberei. — Tüchtiger selbst. Mann als Saalmeister für Glatt-, Wechsel- und Jacquardstühle.

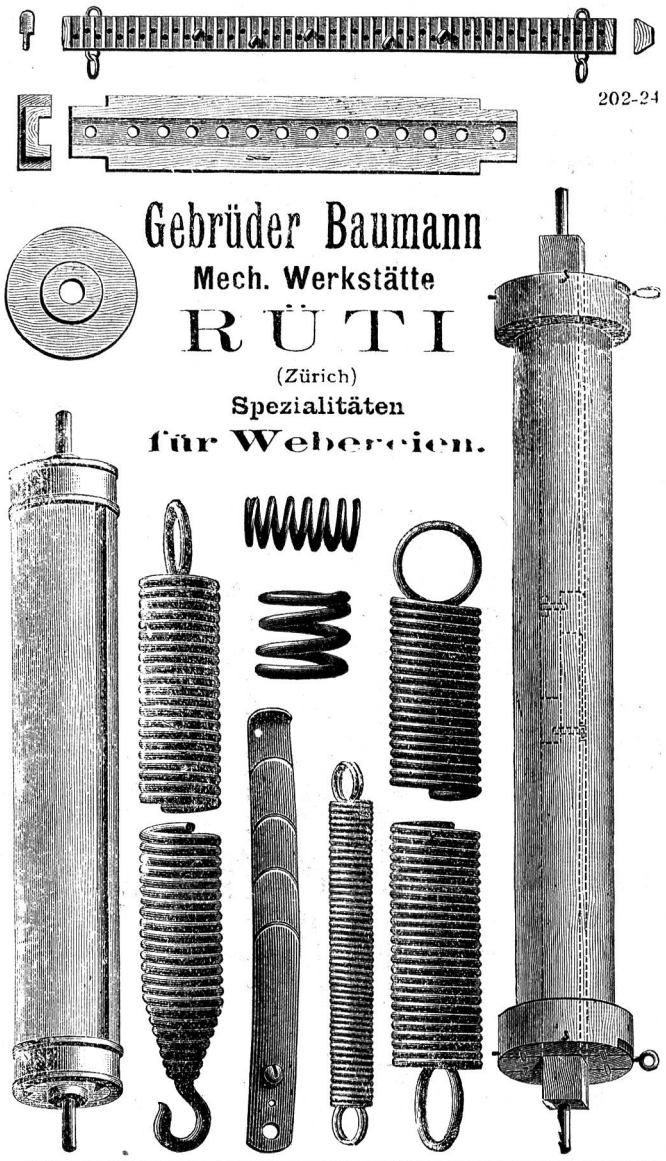
F 408. Italien. — Cravattenfabrik. — Tüchtiger selbständiger Direktor, mech. und Handstühle.

F 420. Deutsche Schweiz. — Seidengeflechte. — Erfahrener kautionsfähiger Buchhalter. Deutsch, franz. und gute Vorkenntnisse im Englischen.

Angebot und Nachfrage betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der einspaltigen Zeile **30** Cts.

Druckarbeiten **aller Art** liefert prompt und billig die **Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.**
8 Waldmannstrasse 8.

Tagesproduction: Ca. 55000 Stahllitzen.



A. Gubelmann-Hemmig
EMBRACH.
(Zürich)
vormals Rud. Gubelmann, Feldbach

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (Ia Stahldraht)
in allen Dimensionen. (207-12

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

Textil-Maschinenfabrik

von

Schelling & Stäubli in Horgen-Zürich.

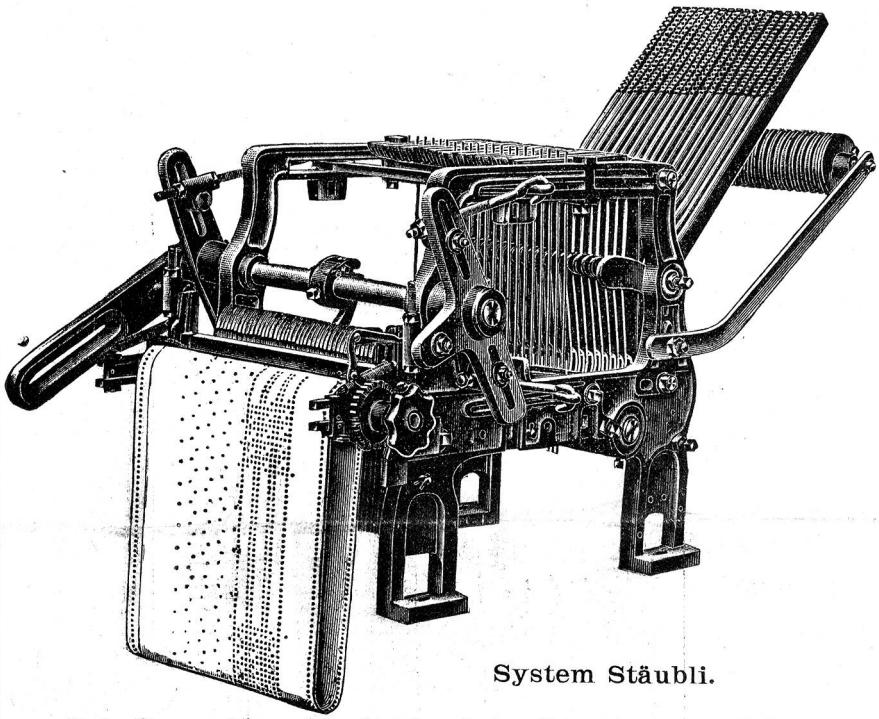
Zürich 1894: **Diplom I. Klasse**

Filialen: **Schaan** (Fürstentum Lichtenstein), **Lyon** (Chemin de Baraban).

Telegramm-Adresse: Ratièren Horgen.

Como 1899: **Goldene Medaille**

Neuheit



System Stäubli.

Schaftmaschine (Ratière) mit endlosem Papier-Dessin **von 12—32 Schäfte.**

Doppelhebend.

Durch Anschlagen des Cylinders nur alle 2 Schuss ist ein unvergleichlich ruhiger Gang erzielt.

Diese Maschine wechselt automatisch die Farben bei einseitigen und Lancier-Wechselstühlen.

Grösste bis jetzt erzielte Kartenersparnis

333 Schüsse

pro Meter.

Bei grosser Tourenzahl vollkommen sicher arbeitend.

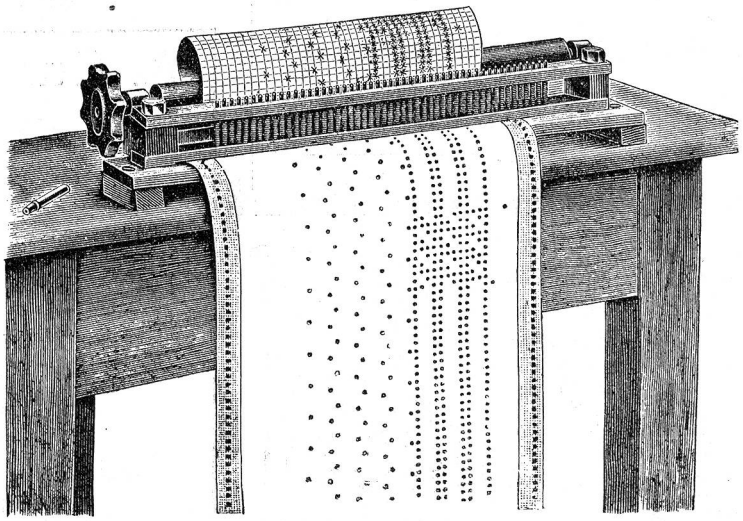
Aeussert einfache Konstruktion und Handhabung.

Bei uns in Betrieb zu sehen!

Patent angemeldet.

Einfach und ganz genau arbeitend.

Der grösste Rapport kann in kürzester Frist geschlagen werden.



Schlagplatte zum Lochen des Dessinpapieres.

Es werden auch Aufträge in kompleten Schelling & Cie. A.G.-Maschinen und in bezüglichen Bestandteilen übernommen.

Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 8.